Tragödie eines Erfinders

Die Pläne vernichtet — aus Menschenhaß

London, im März.

Ein begabter französischer Ingenieur namens Guiard hat sich unter tragischen Umständen das Leben genommen. Als er sich in der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, mit dem von ihm erfundenen Motor einen Umsturz im Automobilwesen hervorzurufen und die größten Fabrikanten Europas und Amerikas, Ford und Citroen, zu überflügeln, getäuscht sah, faßte er den Entschluß, mit seiner Frau aus dem Leben zu scheiden.

Guiard und seine Gattin, die vor sechs Jahren aus Paris nach England gekommen waren, führten in Baiswater ein zurückgezogenes Leben. Guiard widmete sich ganz seinen großen Plänen und arbeitete Tag und Nacht. Er besaß ein nicht unbedeutendes Vermögen, das er ganz in den Dienst seiner Erfindung stellte. Das Vermögen zerfloß bald, da die kostspieligen Experimente große materielle Opfer forderten. Guiard war fest vom Erfolg des neuen Motors überzeugt.

Vor zwei Jahren sah sich Guiard genötigt, einen Teil des kleinen Kapitals, das ihm noch verblieben war, zur Errichtung einer Autogarage zu verwenden, deren Ertrag ihm die Fortsetzung seiner Arbeit hätte ermöglichen sollen. Einige seiner Freunde gaben ihm den Rat, mit den führenden Londoner Firmen Fühlung zu nehmen und ihnen die Verwertung seiner Ideen anzuvertrauen. Guiard schenkte diesen Ratschlägen kein Gehör, er wollte unbedingt den Zeitpunkt abwarten, in dem es ihm möglich sein werde, mit dem fertigen Werk die Welt zu überraschen. Vor kurzem sah sich nun Guiard genötigt, auch die Garage zu verkaufen. Mit der Hartnäckigkeit eines Fanatikers opferte er die letzten Pence für die Verwirklichung seiner Ideen. In den letzten Monaten sah er sich und seine Frau der Not preisgegeben. Erst jetzt entschloß sich Guiard, seine Erfindung einem Industriellen zum Verkauf anzubieten. Die Sachverständigen, die den neuen Motor überprüften, gaben ein ungünstiges Gutachten ab und die Verhandlungen zwischen dem Erfinder und dem Industriellen verliefen ergebnislos. Auch ein zweiter Versuch, seine Idee zu verwerten, zeitigte kein günstigeres Ergebnis. Guiard sah sich nun um die Früchte seines Lebenswerkes gebracht. Er faßte mit seiner Frau den Entschluß, gemeinsam Selbstmord zu begehen. Um es zu verhindern, daß seine Erfindung der verhaßten Menschheit zugute komme, verbrannte der Ingenieur zunächst alle Entwürfe und Dokumente, die sich auf den neuen Motor bezogen. Dann begab er sich in die Garage und zündete das Modell des von ihm erfundenen Kraftwagens an.

Einige Minuten später züngelten bereits Flammen aus der im Hofe des Hauses untergebrachten Garage hervor. Wenige Stunden später wurden die Nachbarn des Ingenieurs auf einen penetranten Gasgeruch aufmerksam. Es war unschwer festzustellen, daß das Gas aus der Wohnung des Ingenieurs herausströmte. Die Polizisten, die in die Wohnung des Ingenieurs eindrangen, fanden ihn und seine Frau im Bette liegend nur mehr als verkohlte Leichen vor. Der Ingenieur hatte das Bett angezündet und die Gashähne geöffnet.

Sowohl die Modelle der neuen Erfindung, als auch die Entwürfe des Erfinders sind restlos verbrannt. In einem Safe fand die Polizei einen Brief vor, in dem der Unglückliche die Undankbarkeit der Menschen als Motiv seiner Tat bezeichnet.

Der Assistent des Ingenieurs, ein junger Mann namens Margetson, der mit dem Ingenieur in den letzten Monaten zusammen gearbeitet hatte, wurde einem Verhör unterzogen. Er gab an, daß der Erfinder bereits mit einer großen amerikanischen Firma in Unterhandlungen gestanden war, die einen bedeutenden Erfolg zu versprechen schienen. Der Abschluß des Ankaufs der angebotenen Erfindung war auf den 25. März anberaumt. Guiard wäre an diesem Tage sicherlich in den Besitz mehrerer hunderttausend Dollar gelangt. Er sei jedoch in der letzten Zeit schwermütig gewesen; gewisse Zeichen von Geistesstörung machten sich bei ihm geltend.

Schlechte Säfte im Blut

sind die Ursache vieler Leiden. Wir raten Ihnen, in der Apotheke 60 oder 30 Gramm echte Herbey-Kerne zu kaufen und gerade jetzt, beim Herannahen des Frühlings, eine Blutreinigungskur zu unternehmen. Sicher erhältlich: König-Salomo-Apotheke, Grimmaische Straße 17, Adler-Apotheke, Hainstr. 9, Carola-Apotheke, Am Lindenauer Markt. Die Bestandteile sind auf der Packung angegeben.

Sängertag in Dresden

z. Am Sonntag fand in Dresden ein außerordentlicher Sängertag des Sächsischen Sängerbundes statt. Der Sängertag beschäftigte sich mit den Vorarbeiten für das Sächsische Sängerfest, das in Dresden vom 20. bis 23. Juni 1925 stattfindet und zwar auf der Vogelwiese. Die Sängerhalle wird den Elbestrand entlang errichtet. Vom Musikausschuß wird in den nächsten Tagen das Nähere über die Verteilung der Einzelbünde und Vereine auf die Konzerte usw. mitgeteilt werden. Eine längere Aussprache galt der geplanten Neuordnung des Deutschen Sängerbundes. Die Sächsische Sängerschaft steht auf dem Standpunkt, daß an den bewährten Satzungen des Deutschen Sängerbundes festzuhalten ist, wonach die Führung des Deutschen Sängerbundes unter den einzelnen Bünden wechselt. Die sächsischen Kreisvertreter, deren Wahl zugleich erfolgte, haben im Gesamtausschuß hierfür einzutreten. Es erfolgte weiter die endgültige Wahl der Vorstandsmitglieder des Sachsenbundes. Ihre Zahl wurde von sieben auf neun erhöht. 1. Bundesvorsitzender wurde wiederum Bürgermeister Roth, 2. Vorsitzender Rechtsanwalt Brecht, 3. Vorsitzender Wohlgemuth, Schriftführer und Schatzmeister Versicherungsamtsdirektor Lautenbach, sämtlich in Leipzig. Als Beisitzer wurden Vertreter der größeren Einzelbünde gewählt. Der Jahresbeitrag für den Sachsenbund beträgt wieder zehn Pfennige.

Die Ausstellung des Leipziger Hausfrauenvereins

Für das allgemeine Interesse, das die Ausstellung findet, spricht die Besucherzahl: allein am Sonntag waren über 1000 Besucher zu verzeichnen. Große Anerkennung findet die Abteilung, die Hausfrauenkunst und -fleiß besonders zum Ausdruck bringt: die Kochausstellung. Eine Fülle appetitlich angerichteter Speisen erfreut das Auge. Die Rezepte hierzu wurden seit Wochen gesammelt und geprüft — jede Leipziger Hausfrau konnte sich an der Einsendung und Herstellung beteiligen — und so viele vorzügliche, teils uralte Familienrezepte für die Allgemeinheit nutzbar gemacht werden. In zwei Küchenräumen im Erdgeschoß der Ausstellung sind dauernd bis zu fünf Personen mit der Herstellung der Gerichte beschäftigt, auch der Erfrischungsraum wird von dort versorgt. Die ausgestellten Gerichte werden zu Herstellungspreisen verkauft, ebenso sind die Rezepte einzeln zu haben. Besondere Beachtung verdient die Gruppe „Krankenkost". Die hier gezeigten Speisen sind sämtlich nach Angaben einer hiesigen ärztlichen Autorität zubereitet, der auch die schriftlichen Leitsätze zu danken sind. Diese unterrichten über den Nahrungsbedarf bei Bettruhe, Rekonvaleszenz usw. Tabellen und Rezepte sind einzeln und in Buchform zusammengefaßt erhältlich. Schließlich sei noch der „Rohkost" gedacht, die in mannigfacher Zubereitung vertreten ist.

Vortrag am Dienstag 5 Uhr im Vortragsraum der Ausstellung: „Ernährungslehre" (Prof. Dr. Wandel, leitender Arzt von St. Georg).

Warum? Uns wird geschrieben: Warum wird der Wahlkampf vor der Präsidentenwahl so geführt, als ob es sich um Reichstagswahlen handelte? Eine direkte Volkswahl hat doch nur dann einen Sinn, wenn sich den Wählern Persönlichkeiten und nicht seelenlose Schemen politischer Programme präsentieren. Die Wähler müßten demnach aufgefordert werden, den Mann zu wählen, der durch seine persönlichen Eigenschaften am besten berufen erscheint, an die Spitze des Reiches gestellt zu werden, aber nicht, wie es leider jetzt geschieht, die Partei. Die Parteien sind also trotz der heftigsten politischen Gegensätze doch soweit solidarisch, daß ein Mann, der nicht parteimäßig abgestempelt ist, weniger Aussichten hätte, und wäre er der beste und vollkommendste, als etwa der Kandidat einer kleinen Partei.

Darum. Vom Rat der Stadt Leipzig wird uns auf unsere Frage in Nr. 78 vom 19. März geschrieben: „Der Löhrsteg über die Parthe im Zuge der Löhrstraße sollte, wie vom städtischen Tiefbauamt mitgeteilt wird, Ende Oktober einer Ausbesserung unterzogen werden. Bei Aufnahme des Brückenbelages, der ebenfalls erneuert werden sollte, zeigte sich, daß die darunter liegenden unzulänglichen Eisenkonstruktionsteile durch Rost vollkommen zerstört sind, so daß sich eine Ausbesserung nicht mehr lohnt und einer neuen Konstruktion der Vorzug zu geben ist. Inzwischen ist der Ersatz der Eisenkonstruktion durch Eisenbeton in Aussicht genommen. Die Arbeiten nehmen etwa zehn Wochen in Anspruch und sind bisher noch nicht in Angriff genommen worden, da für die Entwurfsbearbeitung des neuen Brückenbauwerkes Erörterungen notwendig waren, die sich längere Zeit hinzogen. Mit dem Beginn der Arbeiten ist jedoch im Laufe des nächsten Monats zu rechnen. Die Absperrung der alten Brücke ist ordnungsgemäß erfolgt."

Vortragsabend des Vereins für Völkerkunde. Der Verein für Völkerkunde hatte zu einem Vortrag von Professor Dr. Schermann eingeladen, der eine Professur für Völkerkunde an der Universität München bekleidet. Schermann gilt in Deutschland als einer der wenigen guten Kenner Indiens, so daß er ein Thema aus diesem Spezialgebiet wählte: Die Bergstämme im Nilgiri-Gebiet Südindiens. Persönliche Kenntnis der ethnographischen Verhältnisse trug wesentlich zur Lebendigkeit der Ausführungen bei, die von einer erstaunlich guten und exakten Beobachtungsgabe zeugten. Unter den erwähnten Volksstämmen war es der Stamm der Toga, dessen merkwürdige Sitten und Lebensformen allgemein interessant sind. Die Toga, wahrscheinlich ein aussterbendes Herrenvolk, leben von Büffelzucht, ihr Kultus ist ein Büffelkult mit heiligen Büffelherden und „Milchtempeln", in denen die heiligen Büffel gemolken werden. Bemerkenswert ist die merkwürdige Eheform der Toga, bei denen alle Brüder des Ehemannes ein Recht auf dessen Frau besitzen. Der Mission sind diese Bergstämme wenig zugänglich, ja einige verlangen sogar Bezahlung dafür, daß ihre Kinder in die Missionsschule gehen. Der Vortragende gab mit seinen Ausführungen, die durch ein reiches Lichtbildermaterial unterstützt waren, ein lebendiges Bild des indischen Volkslebens, und betonte zum Schluß, daß Indien ethnographisch absolut keine Einheit bilde, wie es aus der Ferne gesehen scheinen mag. E. G.

* **Einsturz einer Mauer.** Am 22. d. M., vorm., ist im Hofe eines Grundstückes in der Elsterstraße, Leipzig-Großzschocher, eine 2½ Meter hohe Mauer in einer Länge von 10 Meter umgefallen. An der Mauer, die schon seit längerer Zeit baufällig sein soll, waren Haken zum Wäscheaufhängen befestigt. Eine im Hause wohnende Frau hing Wäsche auf, wobei ihr ihre Schwester half. Mutmaßlich konnte die Mauer der Last der nassen Wäsche nicht mehr standhalten und fiel um, die Schwester mit sich reißend, die dicht dabei stand. Sie mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

* **Das rasende Auto.** Am Donnerstag, den 19. d. M., abends 8¼ Uhr, ist auf der Südstraße, Ecke Fichtestraße, ein Mann, der eben einen Straßenbahnwagen verlassen hatte, durch ein Auto umgerissen worden. Der Führer, der den Unfall zweifellos bemerkt hat, fuhr aber schleunigst nach Süden weiter, ohne sich um den Mann zu kümmern. Das Erkennungszeichen des Autos war dermaßen beschmutzt, daß keiner der Zeugen die Nummer lesen konnte. Der Wagen war ein geschlossener kleiner Zweisitzer mit gelbem Anstrich und dunklem Verdeck. Angaben über den Eigentümer des Wagens werden an die Kriminalabteilung erbeten.

Neue Kirchenglocken. Zu einer Glockenfeier versammelten sich am Sonntag die Gemeindemitglieder der kathol. Trinitatispfarrei, um der Weihe der neuen Kirchenglocken durch den Bischof Dr. Schreiber, Meißen, beizuwohnen. In seiner Ansprache wies der Prälat Stranz darauf hin, daß bereits am 5. August 1847, als die katholische Kirche in ihrem Bau noch nicht ganz vollendet war, durch den damaligen Apostolischen Vikar die ersten Glocken geweiht wurden.

h. **Aenderung im Zugverkehr.** Ab Montag, den 30. März, wird der Zug 2404, ab Leipzig Bayr. Bahnhof 5,51 nachm., an Zwenkau 6,26 nachm., werktags bis Groitzsch durchgeführt und trifft 6,46 nachm. dort ein. Vom gleichen Tage an entfällt Werktagszug 2405 ab Zwenkau 6,35 nachm., an Gaschwitz 6,45 nachm., mit Anschluß nach Leipzig Hbf., an 7,24 abends.

Führung des Leipziger Tageblattes

Ein großer Zeitungsbetrieb ist ein Anschauungsobjekt von besonders mannigfaltigen Interessen. Strömt doch das Leben in seiner ganzen Buntheit durch einen solchen Betrieb hindurch. Nur wenige Leser einer Zeitung machen sich von dem komplizierten Apparat, der täglich in Bewegung gesetzt werden muß, um ein großstädtisches Blatt entstehen zu lassen, einen Begriff. Um unseren Lesern ein Bild des organisatorischen, geistigen und maschinellen Ineinandergreifens zu geben, haben wir uns entschlossen, die nächste Führung in unserem Hause zu veranstalten. Da ohnehin der kommende Sonntag infolge der Reichspräsidentenwahl für eine Führung nicht in Frage kommt, und da ein Zeitungsbetrieb nur an Wochentagen besichtigt werden kann, haben wir die Führung für

Montag, den 30. März,

angesetzt.

Wir nehmen für diese Führung Anmeldungen bis zum Freitag, den 27. März, mittags 12 Uhr, entgegen. Es ist nötig, sich für diese Veranstaltung neu anzumelden, da die bisherigen Anmeldungen als erledigt gelten. Die Anmeldungen sind an das Redaktions-Sekretariat zu richten.

„Leipziger Tageblatt"

Leipziger Winterhilfe. Die Untergrundmeßhalle Markt ist heute und folgende Tage von vormittags 10 bis nachmittags 6 Uhr zur Besichtigung freigegeben. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfennige für die Person, Schulen erhalten nach vorheriger Anmeldung Ermäßigung. Die Eintrittsgelder werden der Leipziger Winterhilfe und dem Roten Kreuz zugeführt werden.

Fremde in Leipzig. Im Hotel „Astoria" nahmen Wohnung: Staatsminister von Loebell-Berlin, Dr. Hans von Langen-Köln, General Frhr. von Oldershausen-Ruppersdorf, Frhr. und Frfr. Heinr. von Zeschau-Dresden, Reg.-Rat Dr. Alfred Boldt-Querfurt, Landgerichtsrat Leonhard Cohn-Berlin, Generaldirektor Ludwig Lewin und Frau, Berlin, Bankier Ernst Schwarz und Frau, Berlin, Industrieller Georg Stöhr-Probstdeuben, Baron Bernhard von Tauchnitz-Tratzau, Major W. von Wegelstedt-Kausche, Prof. Adolf Musmann-Dresden, Sanitätsrat Dr. Walter Levinstein-Berlin, Prof. Alfred Schiltenhelm-Kiel, Colin Lings-Manchester, Generaldirektor Josef Proft-Wien, Frau Natalie Brodskin-Paris, Johan Halleng-Kopenhagen, Edward Sprer-London, Julius Rheinberg-London, E. Michlin-Riga, Direktor Robert Schneider-Zürich, Miß Mary O'Neill-New York, Harold Kingston-Toronto, Louis Godard-Roubaix, S. Marschal-Paris.

Der Eisenbahnzug im Fluß. Nach Meldungen aus Johannisburg hat ein Wolkenbruch in der Nähe von Ladysmith am Sonntag eine Eisenbahnbrücke zerstört. Der Natal-Kap-Eisenbahnzug stürzte in den angeschwollenen Fluß. Maschine, Tender und ein Wagen mit Eingeborenen wurden vollkommen überflutet. Der Lokomotivführer, der Heizer und 10 Eingeborene sind ertrunken. Durch das Hochwasser sind mehrere tausend Acres vollständig überschwemmt.

Schiffe in Seenot. Die Wetterlage über England und dem englischen Seegebiet hat sich abermals verschlechtert. Sonntag nachmittag schneite es in London. Die Temperatur hält sich dauernd auf 0 Grad. Im Kanal ist hoher Seegang. Eine Segelbarke, deren Namen und Nationalität nicht festgestellt werden konnte, kenterte im Kanal. Das Schicksal der Bemannung ist unbekannt. In der Nähe der Scilly-Inseln ist ein französischer Dampfer gescheitert. Die Besatzung von 28 Mann konnte durch Boote gerettet werden. Nach der Meldung der Radiostation der Isle of Wight ist der französische Dampfer „Schiaffino" in Seenot.

Coryfin-Bonbons
bei Husten, Heiserkeit, Katarrhen

Der Kapitän Kid

Ein Freibeuter.

Von **Marcel Schwob.**

Im Verlag Jakob Hegner in Hellerau-Dresden erscheint demnächst von Marcel Schwob eine dreibändige Auswahl seines dichterischen Schaffens. Es ist dies der sehr schöne und reiche Mädchenroman „Das Buch Monelle", ferner der bunte, gehaltenreiche „Roman der zweiundzwanzig Lebensläufe" und das Geschichtenbuch „Die Gabe an die Unterwelt". Aus dem Roman der „Lebensläufe" bringen wir zunächst das kleine Bildnis: „Der Kapitän Kid". Der Reichtum der Einfindung, die Schönheit der Darstellung und die Knappheit der Formung sind an diesen Erzählungen bezaubernd. Schwob ist der Dichter der idealen Magazin-Geschichte, der kaum zu übertreffende Meister des Zehn-Minuten-Romans.

Man ist nicht einig über den Grund, warum diesem Seeräuber gerade der Name Kid, das ist Zicklein, beigelegt wurde. Die Urkunde, womit Wilhelm III., König von England, ihm die Vollmacht über die Galeere, genannt die „Kühne Abenteuerin", anvertraute, im Jahre 1696, beginnt mit den Worten: „Unserm getreuen, viellieben Kapitän William Kid, Befehlshaber undsoweiter, Gruß!" Sicher ist, daß er ihn von diesem Augenblick an als seinen Decknamen führte. Die einen behaupten, weil er die Gewohnheit hatte, schmuck und fein, wie er sich trug, immer, selbst im Kampf und auf Deck, nur in köstlichen Handschuhen von Ziegenleder zu erscheinen, mit Aufschlägen aus flandrischen Spitzen; die andern versichern, weil er bei seinen ärgsten Schlächtereien ausrief: „Ich, der ich sanft und gut bin wie ein neugebornes Zicklein"; noch andere erklären es damit, daß er in äußerst geschmeidigen Säcken aus dem Leder junger Ziegen Gold und Juwelen aufbewahrte, und dieses Verfahren sei ihm eingefallen, als er eines Tages ein mit Quecksilber blindendes Schiff kaperte und mit der Ladung tausend Ledersäcke füllte, die heute noch am Abhang eines kleinen Hügels auf der Insel Barbados vergraben liegen. Es genügt zu wissen, daß seine schwarzseidene Flagge mit einem Totenkopf und mit einem Ziegenkopf bestickt war und daß sein Petschaft dasselbe Wappen eingeschnitten trug. Wer die zahllosen Schätze sucht, die er an den Küsten der Weltteile Asien und Amerika verborgen hat, läßt eine kleine schwarze Ziege vor sich hertrotten: in der Nähe des Ortes, wo der Kapitän seine Beute vergraben hat, soll sie losblöken; aber keiner hat Erfolg gehabt. Selbst der Schwarzbart, der von einem alten Matrosen Kids, Gabriel Loff, seine Kenntnisse hatte, fand in den Dünen, auf denen heute der Festungsbau Providence steht, bloß verstreute, durch den Sand sickernde Tropfen Quecksilber. Und alle diese Nachforschungen sind vergebens, denn der Kapitän Kid selbst hat geäußert, seine Verstecke würden ewig unbekannt bleiben, wegen des „Mannes mit dem blutigen Kübel". Kid wurde wirklich von diesem Mann sein ganzes Leben lang umspukt, und Kids Schätze werden von ihm seit seinem Tode umgeistert und bewacht.

Lord Bellamont, der Statthalter von Barbados, gereizt durch die überaus erfolgreichen Beutezüge der Seeräuber im Westindischen Inselmeer, rüstete die „Kühne Abenteuerin" aus und erhielt vom König für den Kapitän Kid den Kaperbrief mit dem Oberbefehl. Seit langem schon war Kid eifersüchtig auf den berühmten Ireland, der sogar die Geleitschiffe überfiel; er versprach dem Lord Bellamont, er werde Irelands Schaluppe erobern und ihn mitsamt seiner Mannschaft ins Schlepptau nehmen, um sie alle zusammen der Bestrafung zuzuführen. Die „Kühne Abenteuerin" war mit dreißig Kanonen bestückt und zählte hundertfünfzig Mann Besatzung. Zuerst legte Kid in Madeira an und versorgte sich dort mit Wein; dann in Buenos Aires, um eine Ladung Salz zu löschen; endlich in Santiago, wo er seine Ausrüstung vervollständigte. Und von Santiago segelte er mit seiner Galeere nach dem Eingang des Roten Meeres, wo in der Gegend der Piratenküste eine kleine Insel liegt, die der Schlüssel von Bab heißt.

Hier versammelte der Kapitän Kid seine Mannschaft und ließ sie die schwarze Flagge mit dem Totenkopf entfalten. Sie schwuren alle auf das Beil den Gesetzen der Freibeuter unbedingten Gehorsam. Jeder hatte das Recht auf Abstimmung und gleichen Anspruch auf frische Vorräte und auf Branntwein. Karten- und Würfelspiel waren verboten. Die Lichter und Kerzen mußten um acht Uhr abends ausgeblasen sein. Wenn einer von der Mannschaft später trinken wollte, trank er auf der Schiffsbrücke, in der Nacht unter freiem Himmel. Die Genossenschaft durfte weder Frauen noch junge Leute aufnehmen. Wer sie, etwa in einer Verkleidung, einführte, war mit dem Tode zu bestrafen. Die Kanonen, Pistolen und Messer mußten gut gehalten und häufig geputzt werden. Die Streitereien waren auf dem Lande auszufechten, mit Säbel oder Pistole. Der Kapitän und der Bootsmann sollten zwei Anteile haben; der Maat, der Hochbootsmann und der Geschützmeister eineinhalb; die andern Führer einundeinviertel. Am Samstag sollte nicht aufgespielt werden.

Das erste Schiff, dem sie begegneten, war holländischer Herkunft, von Schipper Mitchel befehligt. Kid hißte die französischen Farben und begann die Jagd. Das Schiff zeigte sogleich die französischen Farben; worauf der Freibeuter französisch antrieb. Schipper Mitchel hatte einen Franzosen an Bord, der darauf antwortete. Kid fragte ihn, ob er einen Geleitbrief habe. Der Franzose bejahte. „Bei Gott" verfetzte Kid, „kraft Eures Geleitbriefes sollt Ihr die oberste Stelle auf unserem Schiffe einnehmen." Und er ließ ihn unverzüglich an der Rahe aufknüpfen. Dann ließ er die Holländer kommen, einen nach dem andern. Er fragte sie aus, stellte sich, als hätte er keine Ahnung vom Flämischen, und befahl bei jedem Gefangenen: „Ein Franzose — das Brett!" Man befestigte am Vorteil des Schiffes ein herausragendes Brett. Alle Holländer ließen darüber nackt, dem Hochbootsmann und seiner Messerspitze ausgesetzt, und mußten ins Meer springen.

In diesem Augenblick nun erhob der Geschützmeister des Kapitäns Kid, Moor, die Stimme. „Kapitän", schrie er, „warum tötet Ihr diese Menschen?" Moor war betrunken. Der Kapitän wandte sich um und hieb ihm einen Kübel, den er ergriffen hatte, auf den Kopf. Moor fiel mit eingeschlagenem Schädel zu Boden. Kapitän Kid befahl, den besudelten Kübel zu reinigen. Keiner von der Mannschaft wollte fernerhin auch nur den Besen hineintauchen. Man ließ den Kübel an der Verschanzung hängen.

Von diesem Tage an wurde der Kapitän Kid von dem Mann mit dem Kübel heimgesucht. Als er das maurische Schiff „Queda" erbeutete, samt allen Hindus und Armeniern, die darauf waren, und mit zehntausend Pfund Gold, saß bei der Verteilung des Raubes der Mann mit dem blutigen Kübel auf den Dukaten. Kid sah ihn deutlich, er schwor darauf. Er stieg in seine Kajüte hinunter und trank eine Tasse Bombu. Dann, nach seiner Rückkehr auf die Brücke, ließ er den alten Kübel ins Meer werfen. Als das reiche Handelsschiff „Mocco" geentert war, wußte man nicht, wie man dem Kapitän seinen Anteil an dem Goldstaub zumessen sollte. „Mit einem Kübel", sagte eine Stimme hinter Kids Schultern. Er fuhr mit seinem Messer durch die Luft und trocknete sich den Schaum von den Lippen. Dann befahl er, daß die Armenier gehenkt würden. Die Schiffsmannschaft hatte anscheinend nichts gehört. Nach dem Angriff auf die „Schwalbe" streckte er sich, sowie die Beute verteilt war, auf seiner Britsche aus. Beim Erwachen fühlte er sich in Schweiß gebadet und rief nach einem Matrosen, er solle ihm Wasser zum Waschen holen. Der Mann brachte ihm Wasser in einem Kupferbecken. Kid starrte ihn an und heulte auf: „Benimmt sich so ein wohlgeborener Herr des Glücks? Elender du bringst mir einen Kübel voll Blut." Der Matrose floh. Kid ließ ihn ausbooten, allein und verlassen, mit einem Gewehr, einem Beutel Pulver und einer Flasche Wasser. Er hatte nur den einen Grund, seine Schätze an verschiedenen einsamen Orten im Sand zu verscharren: die feste Ueberzeugung, der ermordete Geschützmeister wolle Nacht für Nacht die Goldkammer mit seinem Kübel leeren und Reichtümer ins Meer versenken.

Kid gab sich dann auf der Höhe von New York gefangen. Lord Bellamont schickte ihn nach London. Er wurde zum Galgen verurteilt. Man henkte ihn auf dem Hafendamm, der Galgenstätte, in seinem roten Rock und mit seinen Handschuhen. Als der Henker ihm die schwarze Kappe über die Augen zog, freudte sich der Kapitän Kid und schrie: „Himmelherrgott! ich wußte wohl, er stülpt mir noch seinen Kübel über den Kopf.

SLUB
Wir führen Wissen.